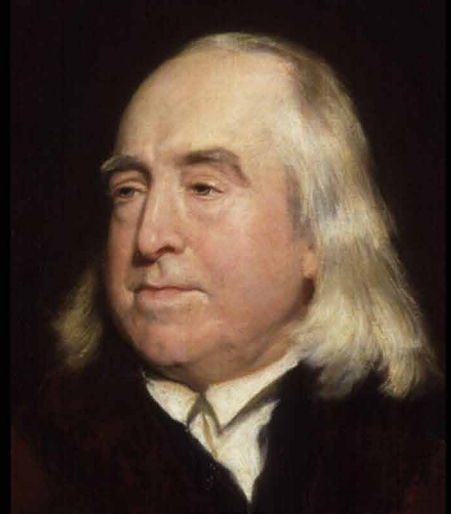


$$W_i = \sum_j f_{\{i,j\}} - \sum_k s_{\{i,k\}}.$$



## DAS BENTHAM KALKÜL

graphik: ©pressecheck.ch.4.2026

**pressecheck**

Roland Keller, Publizist | [www.presse-check.ch](http://www.presse-check.ch)



Jeremy Bentham ging davon aus, dass alle Menschen Lust suchen und Leid vermeiden. Die moralisch richtige Handlung ist diejenige, die das größte Glück für die größtmögliche Anzahl von Menschen erzeugt. Dabei zählt nur die Menge an Glück, nicht die Art der Freude.

Basel, 15.Mai 2026. von Roland Keller

### Benthams Kalkül: Utilitarismus und Hedonistisches Kalkül

Jeremy Bentham entwickelte kein eigentliches Modell zur Steueroptimierung im heutigen finanzwissenschaftlichen Sinn. Sein bekanntes mathematisches Kalkül ist das hedonistische Kalkül oder felicific calculus. Es sollte Handlungen, Gesetze und politische Massnahmen danach bewerten, ob sie das grösstmögliche Glück für die grösstmögliche Zahl erzeugen.

Auf Steuern übertragen bedeutet dies: Eine Steuer ist nicht danach zu beurteilen, ob sie dem Staat möglichst viel Einnahmen verschafft, sondern danach, ob ihr gesellschaftlicher Gesamtnutzen die von ihr verursachten Nachteile übersteigt.

#### Benthams Grundformel

Bentham denkt Nutzen als Bilanz aus Lust und Leid. Eine politische Massnahme ist dann gerechtfertigt, wenn die Summe der positiven Wirkungen grösser ist als die Summe der negativen Wirkungen.

Vereinfacht:

**Gesamtnutzen = Nutzensgewinn der Begünstigten minus Nutzenverlust der Belasteten**

Bei Steuern heisst das:

Der Staat nimmt Bürgern Einkommen weg. Dadurch entsteht ein Nutzenverlust. Wenn der Staat dieses Geld jedoch für Sicherheit, Infrastruktur, Armenhilfe, Gesundheit oder Bildung verwendet, entsteht ein Nutzensgewinn. Die Steuer ist nur dann legitim, wenn der zweite Effekt den ersten übertrifft.

## Die Kriterien des Bentham-Kalküls

Bentham nennt mehrere Kriterien, mit denen Nutzen und Schaden bewertet werden können. Für Steuerpolitik sind besonders relevant:

*1: Intensität. Wie stark ist der Nutzen oder Schaden? Eine Steuer auf lebensnotwendige Güter trifft ärmere Haushalte intensiver als Reiche.*

*2: Dauer. Ist der Effekt kurzfristig oder langfristig? Eine einmalige Abgabe kann weniger schädlich sein als eine dauerhaft steigende Steuerlast.*

*3: Sicherheit. Wie wahrscheinlich ist der behauptete Nutzen? Wenn der Staat höhere Steuern mit unklaren Zukunftsversprechen begründet, ist der Nutzen unsicher.*

*4: Nähe. Tritt der Nutzen sofort ein oder erst in ferner Zukunft? Sofortige Belastung bei ungewissem späterem Vorteil ist nach Bentham schwächer zu rechtfertigen.*

*5: Ausdehnung. Wie viele Menschen sind betroffen? Eine Steuer, die viele mässig belastet und wenige stark begünstigt, ist anders zu bewerten als eine Steuer, die wenige stark belastet und vielen nützt.*

## Anwendung auf Steueroptimierung

Eine benthamitische Steueroptimierung fragt nicht:  
Wie maximiert der Staat seine Einnahmen? Sie fragt:

**Welche Steuerstruktur erzeugt bei gegebener Staatsaufgabe den geringsten gesellschaftlichen Schmerz und den höchsten gesellschaftlichen Nutzen?**

**Daraus folgen vier Prinzipien.**

Erstens: Steuern sollen dort erhoben werden, wo der Grenznutzen des Geldes geringer ist. Ein Franken bedeutet für einen armen Haushalt mehr als für einen sehr reichen Haushalt. Deshalb kann eine progressive Besteuerung utilitaristisch begründet werden.

Zweitens: Steuern sollen möglichst wenig produktive Tätigkeit zerstören. Eine Steuer, die Arbeit, Investitionen oder Innovation stark hemmt, erzeugt Folgeschäden, die in die Nutzenbilanz gehören.

Drittens: Steuern müssen administrativ einfach sein. Hohe Erhebungskosten, Rechtsstreitigkeiten und Bürokratie vermindern den Gesamtnutzen.

Viertens: Steuerpolitik muss Vertrauen erhalten. Willkürliche, rückwirkende oder intransparente Besteuerung erzeugt Unsicherheit. Diese Unsicherheit ist selbst ein gesellschaftlicher Schaden.

## Beispiel: Mehrwertsteuer

Die Mehrwertsteuer ist aus administrativer Sicht effizient, weil sie breit erhoben wird und relativ zuverlässig Einnahmen bringt. Benthamitisch problematisch ist jedoch ihre regressive Wirkung: Haushalte mit niedrigem Einkommen geben einen grösseren Anteil ihres Einkommens für Konsum aus. Der gleiche Steuersatz erzeugt daher bei ihnen einen höheren Nutzenverlust.

Eine benthamitische Bewertung müsste deshalb fragen: Wird der durch die Mehrwertsteuer verursachte soziale Schmerz durch die Verwendung der Einnahmen ausreichend kompensiert? Falls die Einnahmen vor allem zur Finanzierung allgemeiner Staatsausgaben ohne klare Entlastungswirkung verwendet werden, ist die Rechtfertigung schwächer.

## Beispiel: Vermögens- oder Erbschaftssteuer

Eine Steuer auf sehr hohe Vermögen oder grosse Erbschaften kann benthamitisch leichter begründet werden, weil der Grenznutzen zusätzlicher Vermögensbestände bei sehr Reichen relativ gering ist. Der

Nutzenverlust pro Steuerfranken ist dort kleiner als bei Haushalten mit knappen Mitteln. Die Gegenposition lautet jedoch: Wenn solche Steuern Kapitalbildung, Unternehmensnachfolge oder Investitionen stark beeinträchtigen, entstehen mittelbare Schäden. Bentham würde diese Folgekosten nicht ignorieren. Entscheidend wäre also nicht moralische Empörung über Reichtum, sondern die nüchterne Nutzenbilanz.

## Mathematisches Modell in vereinfachter Form

Man kann Benthams Logik für Steuerpolitik so modellieren:

Nettonutzen einer Steuer = öffentlicher Nutzen der Staatsausgabe minus privater Nutzenverlust minus Erhebungskosten minus Verhaltensschäden minus Vertrauensverlust

$$\text{Kurzformel:} \\ N = G - L - K - V - T$$

Dabei steht N für den Nettonutzen, G für den gesellschaftlichen Nutzen der Staatsausgabe, L für den Nutzenverlust der Steuerzahler, K für Verwaltungskosten, V für wirtschaftliche Verzerrungen und T für Vertrauens- und Rechtssicherheitsschäden.

Eine Steuer ist nach dieser Logik nur dann optimal, wenn N positiv ist und keine andere Steuerform einen höheren Nettonutzen erzeugt.

## Kritische Einordnung

Benthams Ansatz ist analytisch stark, aber moralisch begrenzt.

Er reduziert Gerechtigkeit auf aggregierten Nutzen.

Dadurch kann er theoretisch Massnahmen rechtfertigen, die Minderheiten stark belasten, sofern die Mehrheit davon profitiert. Genau hier liegt die klassische Kritik am Utilitarismus.

Eine alternative Deutung wäre daher kantianisch oder rechtsstaatlich: Steuern dürfen nicht nur nützlich sein; sie müssen auch mit Eigentumsschutz, Gleichbehandlung, Vorhersehbarkeit und politischer Zustimmung vereinbar sein.

## Präzise Schlussformel

Benthams mathematisches Kalkül zur Steueroptimierung lautet sinngemäss:

**Eine Steuer ist optimal, wenn sie bei minimalem individuellem Leid den maximalen gesellschaftlichen Nutzen erzeugt, wobei Erhebungskosten, wirtschaftliche Verzerrungen, soziale Verteilungseffekte und Vertrauen in den Staat vollständig mitgerechnet werden müssen.**

Das ist kein Freibrief für höhere Steuern.

Es ist eher ein strenger Test gegen ineffiziente, willkürliche oder nur fiskalisch motivierte Steuerpolitik.

## Allgemeine Quellen:

[https://en-wikipedia-org.translate.google/wiki/Felicific\\_calculus?\\_x\\_tr\\_sl=en&\\_x\\_tr\\_tl=de&\\_x\\_tr\\_hl=de&\\_x\\_tr\\_pto=sge](https://en-wikipedia-org.translate.google/wiki/Felicific_calculus?_x_tr_sl=en&_x_tr_tl=de&_x_tr_hl=de&_x_tr_pto=sge)

<https://www.youtube.com/watch?v=MJ4e39PCM9c&t=5s>

<https://www.dike.ch/jeremy-bentham-utilitarismus>